

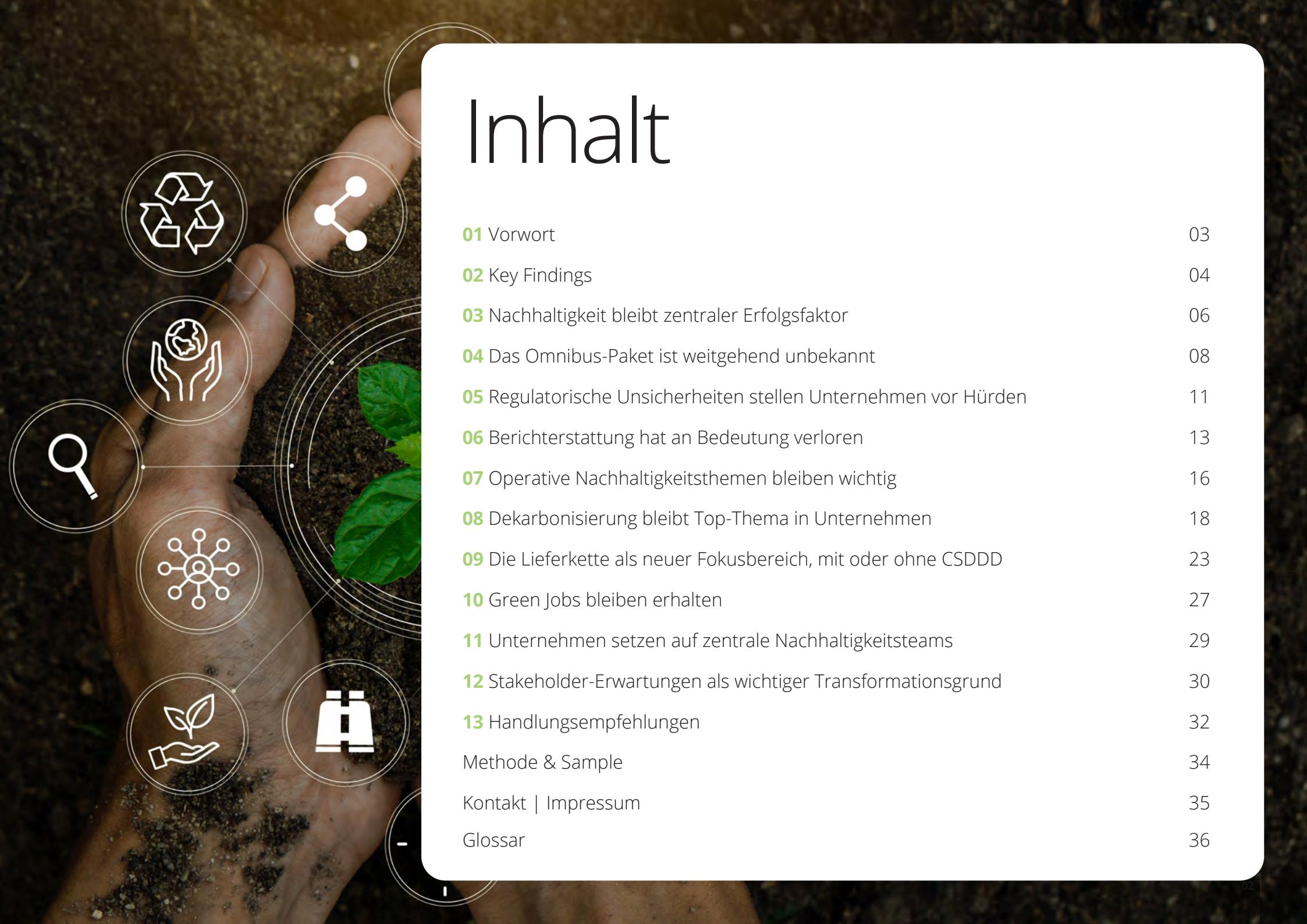
Deloitte.



Sustainability Check 2025

Eine Studie von Deloitte Österreich
in Kooperation mit Foresight

MAKING AN
IMPACT THAT
MATTERS
since 1845



Inhalt

01	Vorwort	03
02	Key Findings	04
03	Nachhaltigkeit bleibt zentraler Erfolgsfaktor	06
04	Das Omnibus-Paket ist weitgehend unbekannt	08
05	Regulatorische Unsicherheiten stellen Unternehmen vor Hürden	11
06	Berichterstattung hat an Bedeutung verloren	13
07	Operative Nachhaltigkeitsthemen bleiben wichtig	16
08	Dekarbonisierung bleibt Top-Thema in Unternehmen	18
09	Die Lieferkette als neuer Fokusbereich, mit oder ohne CSDDD	23
10	Green Jobs bleiben erhalten	27
11	Unternehmen setzen auf zentrale Nachhaltigkeitsteams	29
12	Stakeholder-Erwartungen als wichtiger Transformationsgrund	30
13	Handlungsempfehlungen	32
	Methode & Sample	34
	Kontakt Impressum	35
	Glossar	36

01

Vorwort

Angesichts der multiplen Krisen rückt das Thema Nachhaltigkeit nicht nur im öffentlichen Diskurs in den Hintergrund, sondern auch in der Wirtschaft. Vor allem der anhaltende Abwärtstrend am österreichischen Wirtschaftsstandort hat vielen Unternehmen – trotz großer Bemühungen zum Gegentrend – in den vergangenen Monaten erschwert, ihre Nachhaltigkeitsbemühungen fortzuführen. Hinzu kommen die aktuell unsicheren regulatorischen Rahmenbedingungen, die ihnen derzeit zu schaffen machen.

Doch wo stehen die österreichischen Unternehmen angesichts der vorherrschenden Lage in ihren Transformationsprozessen? Welche Bedeutung hat Nachhaltigkeit für sie aktuell überhaupt? Und was braucht es jetzt, um die Thematik in Wirtschaftskreisen wieder nach vorne zu bringen?

Gemeinsam mit dem Forschungsinstitut Foresight haben wir auch dieses Jahr im Rahmen einer repräsentativen Umfrage unter rund 400 Unternehmensverantwortlichen diese und weitere Fragen beantwortet.

Wir wünschen eine spannende Lektüre!

Karin Mair | Christoph Obermair | Stefanie Wedenig | Christoph Hofinger



Karin Mair
Managing Partner |
Strategy, Risk & Transactions
Technology & Transformation



Christoph Obermair
Partner | Sustainability & Climate



Stefanie Wedenig
Managerin | Sustainability & Climate



Christoph Hofinger
Geschäftsführer | Foresight



02 Key Findings

Nachhaltigkeit als ein entscheidender Wettbewerbsvorteil

Unternehmen sehen Nachhaltigkeit weiterhin als wichtig an, einerseits als Wettbewerbsfaktor, andererseits, weil Auswirkungen des Klimawandels für sie deutlich spürbar sind. Zwei Drittel der Unternehmen sehen klare Vorteile von nachhaltigem Handeln und profitieren so vor allem durch die effizientere Nutzung von Ressourcen.

Die gelebte Nachhaltigkeit entkoppelt sich von der Regulatorik

Nachhaltigkeitsberichterstattung – ob im Rahmen der CSRD oder freiwillig – war für viele Unternehmen der Ausgangspunkt, um sich mit Nachhaltigkeitsthemen auseinanderzusetzen. Mit den regulatorischen Unsicherheiten im Jahr 2025 wird aber sichtbar, dass Unternehmen ihre Initiativen und Aktivitäten in Bezug auf Nachhaltigkeit zunehmend von regulatorischen Vorschriften entkoppeln und diese stattdessen praktisch orientiert und in einem für sie sinnvollen und möglichen Format fortführen. Deutlich wird dies beispielsweise bei der Dekarbonisierung oder Anpassungen der Lieferkette.

Wirtschaftliche und regulatorische Unsicherheiten fordern Unternehmen

Trotz der Relevanz von Nachhaltigkeit und bestehenden Ambitionen sieht sich ein Drittel der Unternehmen aktuell gezwungen, Nachhaltigkeitsaktivitäten zurückzufahren. Geschuldet ist dies sowohl der herausfordernden wirtschaftlichen Lage als auch der wechselhaften Nachhaltigkeitsgesetzgebung – Stichwort Omnibus. Rund die Hälfte aller Unternehmen findet dieses regulatorische Hin und Her belastend.





Dekarbonisierung passiert mehr in der Praxis als am Papier

Ein Viertel der befragten Unternehmen fokussiert sich bereits auf die Reduktion der eigenen Emissionen und mehr als ein Drittel hat bereits eine Dekarbonisierungsstrategie sowie konkrete Ziele und Maßnahmen dahingehend definiert. Gleichzeitig planen knapp 70 %, keinen formalen Klimaübergangsplan zu erarbeiten. Dies zeigt klar, dass Dekarbonisierung bereits praktisch umgesetzt wird, allerdings häufig entkoppelt von regulatorischen Transparenzvorschriften.

Nachhaltigkeit kann nur gemeinsam gelingen

Ob mit oder ohne CSDDD-Pflicht: Unternehmen erkennen zunehmend die Wichtigkeit ihrer Lieferketten und beschäftigen sich mit ihren direkten und indirekten Zulieferern, vorrangig um Resilienz zu erhöhen und zentrales Lieferantenmanagement zu optimieren. Viele Nachhaltigkeitsthemen sind nämlich nicht isoliert im Rahmen der eigenen Betriebsgrenzen zu betrachten und zu bewerkstelligen, sondern benötigen die Zusammenarbeit mehrerer Akteure. So wird beispielsweise die Reduktion von Emissionen von Unternehmen stark von den Emissionen aus ihrer Lieferkette bestimmt. Mehr als drei Viertel der Befragten bestätigen dies durch ihre Meinung, das 2,0-Grad-Szenario sei noch zu erreichen, vorausgesetzt die notwendige Zusammenarbeit der wirtschaftlichen Akteure ist vorhanden.



03

Nachhaltigkeit bleibt zentraler Erfolgsfaktor

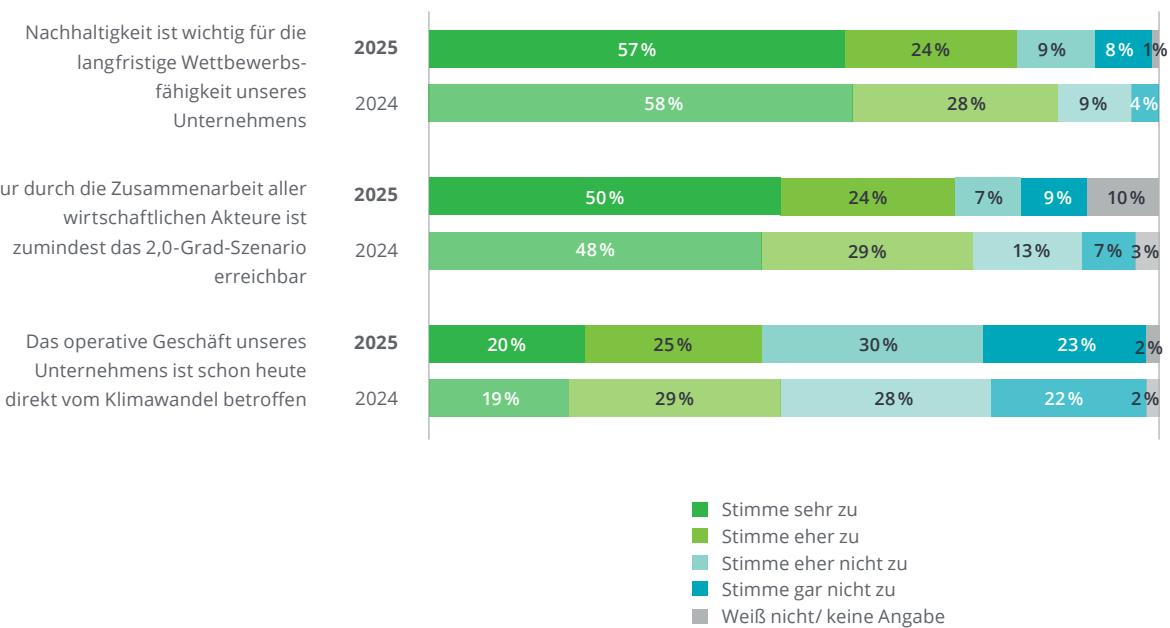


Angesichts geopolitischer Unsicherheiten und einer schwierigen makroökonomischen Lage ist Nachhaltigkeit weiterhin ein zentraler Erfolgsfaktor für Unternehmen. Die überwiegende Mehrheit der Befragten (81 %) schätzt das Thema Nachhaltigkeit als wichtig für die langfristige Wettbewerbsfähigkeit ihres Unternehmens ein – ein stabiler Wert im Vergleich zum Vorjahr. 67 % geben an, durch erfolgte Nachhaltigkeitsmaßnahmen ihre Ressourcen bereits heute effizienter einsetzen zu können.

Weiters glauben auch knapp drei Viertel an die Erreichung des 2,0-Grad-Szenarios, vorausgesetzt die notwendige Zusammenarbeit der wirtschaftlichen Akteure ist vorhanden – eine wichtige Grundlage, um klimabedingte Risiken bewältigbar zu halten.

Diese Zahlen verdeutlichen: Eine klare und strukturierte Verankerung von Nachhaltigkeitszielen in der Unternehmensstrategie, welche sinnvoll mit sonstigen Unternehmenszielen verknüpft und praxisnah operationalisiert wird, ist essenziell für Unternehmen, um den langfristigen Geschäftserfolg zu garantieren. Zudem ist die gezielte Einbindung der Führungsebene, der Belegschaft und aller relevanten Stakeholder entscheidend. Unternehmen brauchen ein Bewusstsein für Nachhaltigkeitsthemen und deren Bedeutung für den zukünftigen wirtschaftlichen Erfolg. Damit wird eine breite Akzeptanz und entsprechendes Engagement für den notwendigen Transformationsprozess sichergestellt.

Allgemeine Aspekte - Klimawandel im Zeitvergleich





„Konjunktur-Einbruch und EU-Gesetzgebung bedeuten für viele Unternehmen in Österreich eine Achterbahnhfahrt unter schwierigen Rahmenbedingungen. Trotzdem misst nach wie vor ein hoher Anteil dem Thema Nachhaltigkeit grundsätzlich hohe Bedeutung zu. Fast die Hälfte gibt an, dass das operative Geschäft des Unternehmens direkt vom Klimawandel betroffen ist. Daher überrascht es auch nicht, dass zwei von drei größeren Unternehmen den häufigen Wechsel der EU-Vorgaben zur Nachhaltigkeit kritisch sehen.“

Christoph Hofinger | Geschäftsführer | Foresight



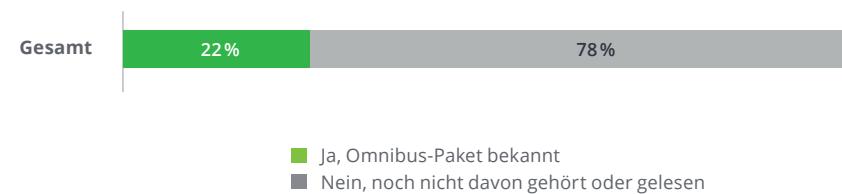
04 Das Omnibus-Paket ist weitgehend unbekannt

In Fachkreisen war das EU Omnibus-Paket in den vergangenen Monaten ein viel diskutiertes Thema. In der breiten Öffentlichkeit ist dies aber noch nicht angekommen. 78 % aller Befragten geben an, noch nie vom Omnibus-Paket gehört oder gelesen zu haben. Eine differenzierte Betrachtung zeigt, dass der Bekanntheitsgrad zumindest bei Unternehmen mit über 200 Mitarbeitenden sowie bei CSRD-pflichtigen Organisationen deutlich höher ausfällt. So kennen die Berichterstattungsverantwortlichen in größeren Unternehmen das Paket mehrheitlich (80 %). Doch die Tatsache, dass im Rückschluss immer noch 20 % dieser speziell mit Nachhaltigkeitsagenden beauftragten Personen noch nie vom Omnibus-Paket gehört haben, ist durchaus besorgniserregend.

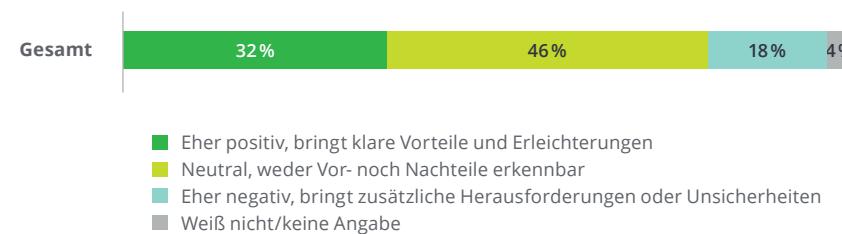
Diese Ergebnisse verdeutlichen die erhebliche Diskrepanz zwischen der intensiven fachlichen Diskussion und der tatsächlichen Wahrnehmung in der breiten Unternehmenslandschaft. Die niedrige Bekanntheit außerhalb spezialisierter Fachbereiche und größerer, berichtspflichtiger Unternehmen zeigt, dass regulatorische Entwicklungen häufig in Expertenkreisen verbleiben und die operative Ebene oder kleinere Organisationen nur verzögert erreichen. Die Regulatorik hat als Triebfeder für Sustainability offenbar nicht den Stellenwert, den man ihr in Expertenkreisen zuschreibt. Unternehmen brauchen Planbarkeit, die aktuell von regulatorischer Seite nicht gegeben ist. Die Unternehmen fokussieren sich daher auf die Transformation ihrer Geschäftsmodelle und überlassen die akademische und politisch motivierte Diskussion einem kleinen Kreis an Expert:innen.

Jene 22 %, die das Omnibus-Paket kennen, sehen es überwiegend neutral oder begrüßen die vorgeschlagenen Erleichterungen. Doch immerhin steht fast ein Fünftel der Unternehmen dem Omnibus-Paket negativ gegenüber.

Bekanntheit Omnibus-Vereinfachungspaket



Einstellung zum Omnibus-Paket





Von jenen, die das Paket kennen, sind mehr als die Hälfte von den Regelungen des Omnibus-Pakets unmittelbar betroffen. Für diese würden sich die Berichtspflichten im Rahmen der CSRD ändern, sei es durch eine zeitliche Verschiebung (21 %), neue inhaltliche Vorgaben (18 %) oder durch einen generellen Wegfall der Berichtspflicht (15 %).

Auswirkungen Omnibus-Paket auf Berichtspflicht



- Ja, Wegfall der Berichtspflicht
- Ja, zeitliche Verschiebung
- Ja, inhaltliche Änderungen
- Nein, Unternehmen ist nicht berichtspflichtig
- Weiß nicht/ keine Angabe

Deloitte Insight

Das im Raum stehende Omnibus-Paket sorgt bei Unternehmen vor allem hinsichtlich Inhalte, Methoden und Fristen für Unsicherheit. Als Expert:innen können wir diesbezüglich aber beruhigen: Keine der Änderungen wird plötzlich eintreten und Unternehmen unerwartet treffen. All jene, die bereits über 2024 einen ersten ESRS-konformen oder ESRS-anlehnenden Bericht erstellt haben, sind gut beraten, auf die etablierten Prozesse zu bauen und diese weiterzuentwickeln. Damit besteht eine solide Basis, die auch möglichen Omnibus-Änderungen standhalten wird. Alle anderen haben durch die „Stop-the-Clock“-Verordnung zwei Jahre Zeit gewonnen. Diese sollte nun bestmöglich genutzt werden, indem grundlegende ESG-Strategien und Prozesse für Datentransparenz geschaffen werden, die unabhängig vom Omnibus fürs Unternehmen wertbringend sind und in weiterer Folge die Grundlage für die Berichterstattung bilden.



Exkurs

Omnibus

Das im Februar 2025 von der EU-Kommission veröffentlichte „Omnibus-Paket“ hat weitreichende Vorschläge zur Vereinfachung der Nachhaltigkeitsberichterstattung auf den Weg gebracht. Konkret geht es um eine zeitliche Verschiebung der Berichtspflichten, eine Reduktion des Anwenderkreises der CSRD und CSDDD, sowie eine inhaltliche Kürzung der zu berichtenden Informationen. Während die zeitliche Verschiebung (der sogenannte „Stop-the-Clock“-Vorschlag) bereits im Frühjahr final beschlossen wurde, befinden sich die anderen Themenfelder derzeit in Diskussion. Die aktuelle Position des EU-Parlaments sieht folgende Erhöhungen der Schwellenwerte zur Anwendbarkeit vor (Stand: 17.11.2025):

- **CSRD: ab 1750 Beschäftigten und 450 Millionen EUR Nettoumsatz**
- **CSDDD: ab 5000 Beschäftigten und 1,5 Milliarden EUR Nettoumsatz**

Diese Position divergiert in Teilen von jener des Europäischen Rats, welcher aktuell eine CSRD-Pflicht ab 1000 Beschäftigten und 450 Millionen EUR Nettoumsatz vorsieht. Dieser und weitere Diskussionspunkte müssen also noch im Rahmen von aktuell laufenden Trilog-Verhandlungen zwischen Parlament, Rat und Kommission geklärt werden. Eine finale Einigung wird für Mitte Dezember 2025 angepeilt.



05

Regulatorische Unsicherheiten stellen Unternehmen vor Hürden

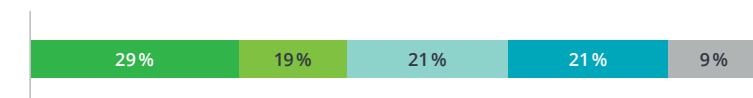
Für Unternehmen stellt das aktuelle Hin und Her der EU in Bezug auf Nachhaltigkeitsregulatorik eine erhebliche Herausforderung dar. Knapp die Hälfte (48 %) der Befragten gibt an, diese Unsicherheit als Belastung zu empfinden. Dieser Trend wird mit zunehmender Unternehmensgröße noch deutlicher. Bei jenen Organisationen mit mehr als 200 Mitarbeitenden waren es sogar knapp zwei Drittel, die den häufigen Wechsel der EU-Nachhaltigkeitsvorgaben kritisch betrachten. Das ist nicht verwunderlich, entscheidet sich aktuell noch bei den Unternehmen ab 250 Mitarbeitenden, ob sie unter eine Berichtspflicht fallen oder nicht.

Dies könnte auch eine mögliche Erklärung für die reduzierte Zustimmung der Wirtschaft zum EU Green Deal sein. Während das Konzept im Jahr 2024 noch von 78 % als sinnvoll eingeschätzt wurde, sind es 2025 nur noch 65 %. Diese Entwicklung verdeutlicht, dass ständig wechselnde regulatorische Vorgaben nicht nur die operative Arbeit der Unternehmen verzögern, sondern auch zu einer insgesamt kritischeren Haltung gegenüber dem Thema Nachhaltigkeit beitragen.

In Wechselwirkung mit der aktuell herausfordernden Wirtschaftslage führt diese Unsicherheit auch dazu, dass sich Unternehmen gezwungen sehen, Nachhaltigkeitsaktivitäten zurückzufahren – trotz ihrer grundsätzlichen Überzeugung vom Thema. Knapp über 30 % der Befragten geben an, dass dies bei ihnen der Fall ist.

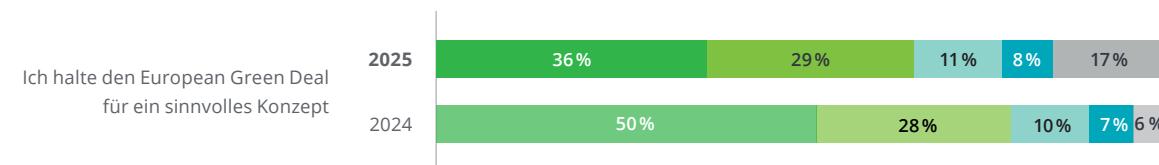
Der ständige Wechsel der EU beim Thema Nachhaltigkeit ist für unser Unternehmen belastend

Allgemeine Rahmenbedingungen



- Trifft sehr zu
- Trifft eher zu
- Trifft eher nicht zu
- Trifft gar nicht zu
- Weiß nicht/ keine Angabe

Zustimmung European Green Deal im Zeitvergleich



- Trifft sehr zu
- Trifft eher zu
- Trifft eher nicht zu
- Trifft gar nicht zu
- Weiß nicht/ keine Angabe



„Wie im Vorjahr bleiben die externen Rahmenbedingungen hinsichtlich Nachhaltigkeit herausfordernd für Unternehmen aller Größen. Es braucht daher einen klar definierten und vor allem stabilen regulatorischen Rahmen, innerhalb dessen Unternehmen langfristig planen und handeln können. Nur so lässt sich sinnstiftende und wirksame Nachhaltigkeitsarbeit umsetzen.“

Karin Mair | Managing Partner | Strategy, Risk & Transactions | Technology & Transformation

06

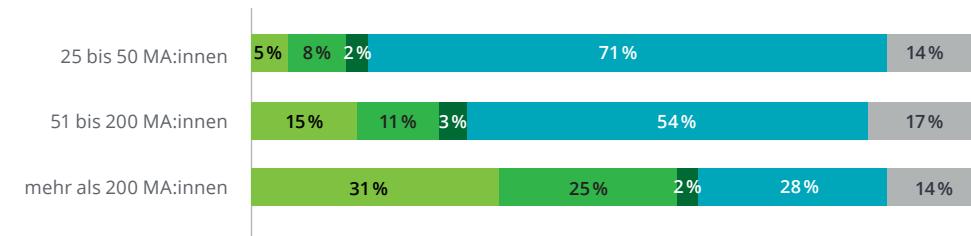
Berichterstattung hat an Bedeutung verloren

Wo Regulatorik nicht mehr verpflichtet, bleibt es Unternehmen selbst überlassen, ob sie freiwillig nichtfinanzielle Daten und Informationen offenlegen wollen. Rund 60 % aller befragten Unternehmen haben dies nicht vor, unabhängig vom Berichtsformat oder Berichtsstandard. Dies weist darauf hin, dass der Aufwand der Berichterstattung als zu hoch und der resultierende Nutzen als zu gering empfunden werden.

Ein differenzierteres Bild ergibt sich aber auch hier je nach Unternehmensgröße. Von den größeren Unternehmen planen immerhin 58 % eine freiwillige Nachhaltigkeitsberichterstattung durchzuführen, während lediglich 15 % der kleineren dies vorhaben. Hier ist anzunehmen, dass jene, die sich aufgrund einer (möglichen) CSRD-Pflicht bereits mit der nichtfinanziellen Berichterstattung auseinandergesetzt haben, den Mehrwert davon erkannt haben und daher weitermachen wollen.

Bei all jenen, die eine freiwillige Berichterstattung planen, sind die ESRS (12 %) sowie der VSME (11 %) die präferierten Berichtsformate. Überraschend ist hier auch, dass sogar einige der ganz kleinen Unternehmen nach ESRS berichten wollen. Damit wird deutlich: Eine detaillierte Auseinandersetzung mit ESG-Themen schafft ein wertvolles Verständnis und damit eine Ausgangslage für die Nachhaltigkeitsagenden im eigenen Unternehmen. Zudem erreichen auch kleinere Unternehmen, die selbst nicht CSRD-pflichtig sind, Anfragen von Geschäftspartnern über die eigene Nachhaltigkeitsperformance, welche mit einem solchen Bericht nach ESRS beantwortet werden.

Freiwillige Nachhaltigkeitsberichterstattung



- Ja, nach den ESRS der CSRD
- Ja, nach dem freiwilligen VSME
- Ja, nach einem anderen Standard
- Nein
- Weiß nicht/ keine Angabe



Exkurs

Der VSME-Standard – Nachhaltigkeitsberichterstattung für den Mittelstand

Der Voluntary Sustainability Reporting Standard for SME (VSME) ist ein von der European Financial Reporting Advisory Group (EFRAG) entwickeltes Rahmenwerk, das speziell auf die Bedürfnisse von Klein- und Mittelstandsunternehmen (KMU) zugeschnitten ist. Ziel des Standards ist es, eine klare Struktur und Orientierung für die transparente, konsistente und nachvollziehbare Offenlegung von ESG-Daten (Environment, Social, Governance) zu bieten.

Zur praktischen Unterstützung hat die European Financial Reporting Advisory Group (EFRAG) im Rahmen des neuen „VSME-Ökosystems“ eine digitale Berichterstattungsvorlage veröffentlicht, die KMU eine anwenderfreundliche Umsetzung ermöglicht. Seit der offiziellen Empfehlung durch die Europäische Kommission am 31. Juli 2025 gilt der VSME als verbindliche Best Practice für die freiwillige Nachhaltigkeitsberichterstattung von KMU. Eine Übernahme als delegierte Verordnung ist für 2026 angekündigt.



Deloitte Insight: VSME

Besonders empfehlenswert ist der VSME für Unternehmen, die infolge des Omnibus-Pakets nicht mehr unmittelbar CSDR-berichtspflichtig sind, ihr aufgebautes ESG-Momentum jedoch freiwillig fortführen möchten. Zugleich dient der Standard als strategische Vorbereitung auf eine mögliche künftige CSDR-Berichtspflicht – er schafft die methodische und prozessuale Basis, um ESG-Datenqualität, Konsistenz und Governance frühzeitig aufzubauen und so die eigene Nachhaltigkeitsberichterstattung schrittweise weiterzuentwickeln. Darüber hinaus bietet er heute schon eine praktikable Grundlage, um ESG-Datenanfragen von Geschäftspartnern, Banken und Stakeholdern standardisiert und strukturiert nachkommen zu können – eine Anforderung, mit der sich KMU in den kommenden Jahren voraussichtlich vermehrt auseinandersetzen werden.



07

Operative Nachhaltigkeitsthemen bleiben wichtig

Trotz regulatorischer Unsicherheit und einer ambivalenten Bereitschaft, einen Bericht offenzulegen, geht aus den Ergebnissen klar hervor:

Operative Implikationen von Nachhaltigkeitsthemen sind nach wie vor wichtig für Unternehmen. Die Top-4-Themen, denen die Unternehmen die größte Bedeutung beimessen, sind im Vergleich zum Vorjahr dieselben geblieben – wenn auch in anderer Reihenfolge. 27 % sehen Dekarbonisierung als wichtigstes Thema, knapp gefolgt von Lieferketten mit 24 %, Kreislaufwirtschaft mit 21 %, sowie sozialer Gerechtigkeit und Diversität mit 15 %.

Ein Blick auf die Ergebnisse differenziert nach Unternehmensgröße bringt weitere spannende Einblicke: Während Dekarbonisierung bei größeren (51 %) und mittleren (26 %) Unternehmen – trotz unterschiedlicher Zustimmungswerte – ganz oben auf der Prioritätenliste landet, wird in kleineren Unternehmen den Lieferketten (27 %) die größte Bedeutung beigemessen. Dekarbonisierung kommt für sie an zweiter Stelle (22 %). Kreislaufwirtschaft sowie Soziale Gerechtigkeit und Diversität sind bei allen Unternehmensgrößen analog auf Platz drei und vier.



Deloitte Insight

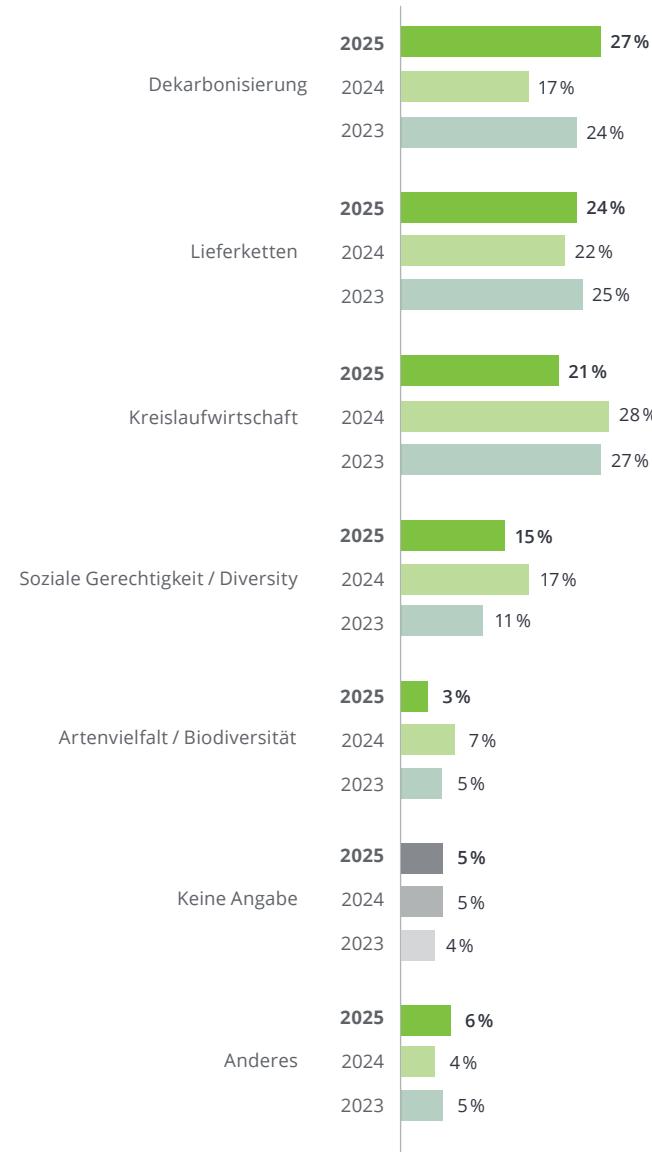
Zwar ist die Kreislaufwirtschaft weiterhin Top-Thema, doch Dekarbonisierung hat sie in diesem Jahr als wichtigstes operatives Nachhaltigkeitsthema abgelöst. Erklären lässt sich das durch externe Faktoren, die sowohl regulatorische als auch geopolitische und wirtschaftliche Dynamiken widerspiegeln. So hat beispielsweise die EU durch Bekräftigung des Net-Zero-Ziels bis 2050 sowie mit dem „Clean Industrial Deal“ Dekarbonisierung wieder ins Zentrum wirtschaftlichen Handels gestellt. Damit gingen auch verstärkte Diskussionen über CO2-Bepreisung einher, die für Unternehmen zum direkten und indirekten Kostenfaktor werden kann.

Ganz allgemein bestätigt sich in der praktischen Natur der Top-Themen, dass Nachhaltigkeit für Unternehmen nicht nur durch regulatorische Anforderungen präsent ist, sondern für operative Themen im täglichen Business Relevanz haben und dadurch



„Die Entwicklungen des vergangenen Jahres zeigen, dass Unternehmen im Bereich Nachhaltigkeit nicht mehr auf regulatorische Vorgaben warten, sondern schrittweise die für sie relevanten Themen bearbeiten. Die Unsicherheiten sind dennoch herausfordernd - verlässliche und planbare Regelwerke sind dringend gefordert!“

Die wichtigsten Nachhaltigkeitsthemen



08

Dekarbonisierung bleibt Top-Thema in Unternehmen

In Bezug auf Nachhaltigkeit fokussieren sich die Unternehmen insbesondere auf Dekarbonisierung, also die Senkung von CO2-Emissionen in ihrer Organisation. Dadurch wird die Ambivalenz von regulatorischen Transparenzvorschriften und der businessrelevanten Praxis einmal mehr deutlich.

Obwohl über ein Viertel (27 %) der Befragten das Thema Dekarbonisierung als höchste Priorität angeben, planen nur rund 30 % von ihnen einen Klimaübergangsplan in Abstimmung mit dem 1,5-Grad-Ziel des Pariser Abkommens zu erarbeiten. Besonders kontrovers wirkt hier, dass nur 50% der Unternehmen, die ihr Geschäft stark vom Klimawandel betroffen sehen, einen Übergangsplan erstellen wollen.

Rund 37 % aller Unternehmen haben eine solche Dekarbonisierungsstrategie, 38 % haben zumindest messbare Reduktionsziele definiert und 45 % verfolgen konkrete Maßnahmen. Dies zeigt, dass sich Unternehmen der Wichtigkeit von Emissionssenkung bewusst sind und sich trotz fehlenden Klimaübergangsplänen in der Praxis mit Dekarbonisierung beschäftigen.

Auffällig ist, dass aktuell weniger Unternehmen angeben, konkrete Maßnahmen zur Dekarbonisierung definiert zu haben als noch im vergangenen Jahr, was bei kleineren Unternehmen am meisten zutrifft. Zurückzuführen ist dies wohl nicht zuletzt auf die herausfordernde Wirtschaftslage, die besonders KMU dazu zwingt, ihre Ressourcen anders zu priorisieren.

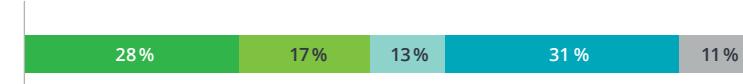
Übergangsplan für Klimaschutzbemühungen



- Ja, ab 2026
- Ja, ab 2027
- Ja, ab 2028
- Ja, aber ab 2029 oder später
- Nein, Unternehmen ist nicht berichtspflichtig
- Weiß nicht/ keine Angabe

Dekarbonisierung - Strategie und Maßnahmen

Unternehmen hat konkrete Maßnahmen zur Dekarbonisierung definiert



Unternehmen hat messbare Dekarbonisierungsziele definiert



Unternehmen hat eine Dekarbonisierungsstrategie entwickelt



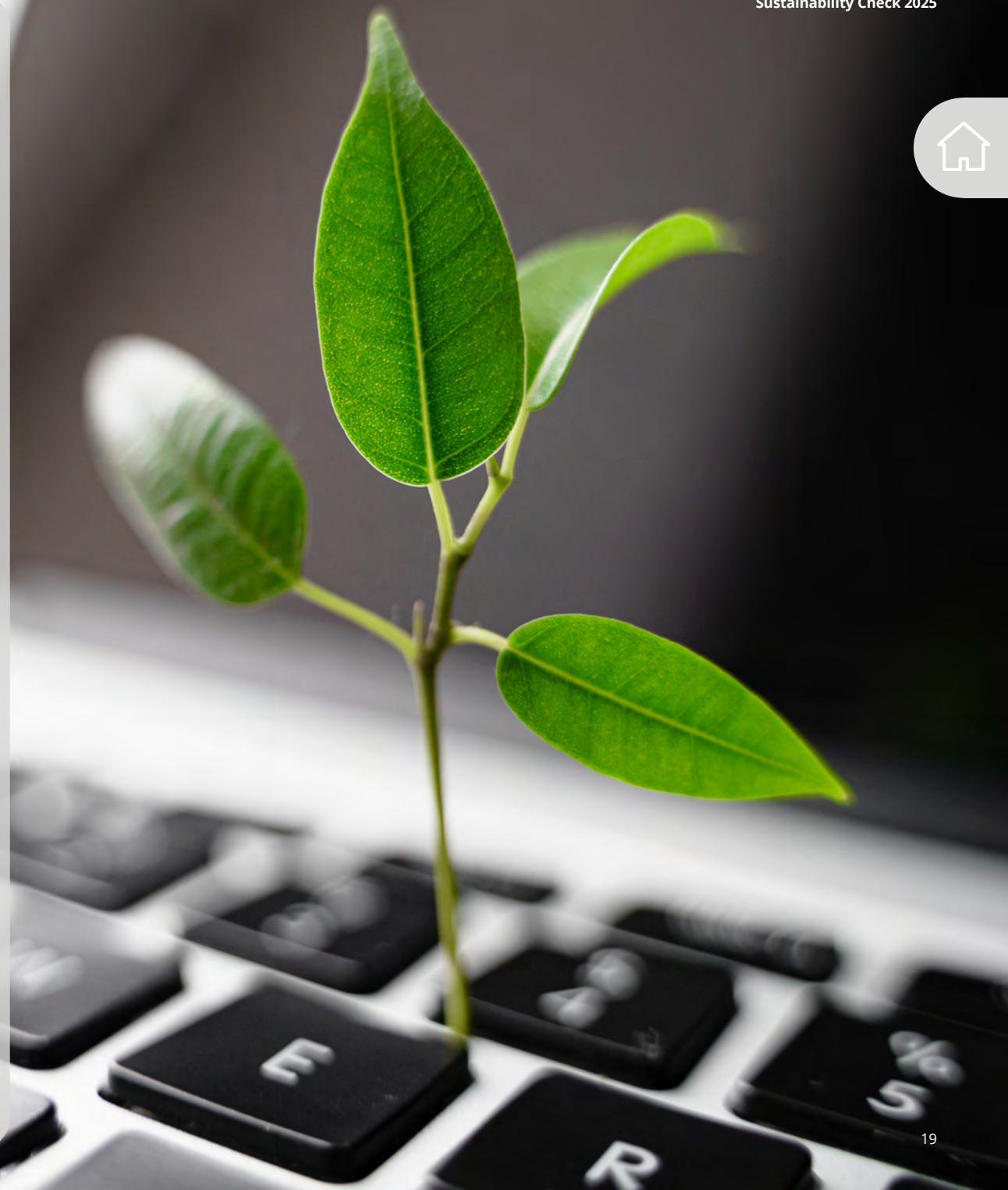
- Trifft sehr zu
- Trifft eher zu
- Trifft eher nicht zu
- Trifft gar nicht zu
- Weiß nicht/ keine Angabe

Deloitte Insight

Beim Klimaübergangsplan in Abstimmung mit dem Pariser 1,5-Grad-Ziel – auch Transitionsplan genannt – handelt es sich in erster Linie um eine regulatorische Anforderung, unter anderem aus den ESRS. Hier ist aufzuzeigen, wie man als Unternehmen die Kompatibilität des eigenen Geschäftsmodells und der eigenen Strategie mit einer zunehmend emissionsarmen Wirtschaft und Gesellschaft einschätzt und sicherstellen will. Auch eine grobe Planung der eigenen Emissionsreduzierung ist darin vorgesehen. Wenngleich dieses Format eine gute Struktur für Dekarbonisierung vorgibt, ist es für Unternehmen nicht der einzige Weg, um die praktische Reduktion von Emissionen zu planen. Wichtig sind aber allenfalls die folgenden Elemente für eine realistische und wirkungsvolle Dekarbonisierungsstrategie:

- Verbindliche, messbare Ziele
- Dekarbonisierungshebel und –maßnahmen
- Finanzplanung
- Klare Verantwortlichkeiten zur Implementierung
- Laufendes Monitoring

Wenn Unternehmen also angeben, dass sie noch keinen Klimaübergangsplan haben, muss dies nicht bedeuten, dass sie sich nicht trotzdem schon um Dekarbonisierung kümmern. Wahrscheinlicher ist es, dass sie diese Aktivitäten noch nicht gänzlich formalisiert haben, was durchaus pragmatisch ist. Mittel- bis langfristig sollten jedoch standardisierte Klimaübergangspläne erarbeitet werden, was Vollständigkeit, Richtigkeit und Vergleichbarkeit sicherstellt.



Deloitte Insight

Was zwischen Klimaschutz- und Transparenzvorschriften bei Unternehmen oft in den Hintergrund gerät, ist die Tatsache, dass Dekarbonisierung auch eng mit Profitabilität einhergeht.

Mit Mechanismen wie den EU ETS (I & II) und dem CBAM, die die Erreichung des EU-Ziels der Klimaneutralität bis 2050 unterstützen sollen, werden CO2-Emissionen zukünftig zwingend teurer, was sich in höheren Preisen für Energie und CO2-intensive Vorprodukte niederschlagen wird. Die eigenen Emissionen werden somit entweder zu direkten Kosten, wenn ein Unternehmen CO2-Zertifikate erwerben muss, oder indirekt zu einem Kostenfaktor, weil für fossile Energieträger (z.B. Öl und Gas, Benzin oder Diesel) sowie CO2-intensive Vorprodukte (z.B. Stahl, Zement, Aluminium) höhere Preise anfallen.

In beiden Fällen schützt die Reduktion der eigenen Emissionen vor Profitabilitätseinbußen. Die größten Hebel liegen hier bei Energie- und Rohstoffeinsatz. Vor allem die Substitution von fossilen Quellen und die Erhöhung von Ressourceneffizienz spielen in diesem Zusammenhang eine zentrale Rolle.

Die Volatilität der Energiepreise aufgrund der geopolitischen Verwerfungen in den letzten Jahren hat den Unternehmen die Bedeutung der entsprechenden Kosten vor Augen geführt. Doch im Gegensatz zu den sehr kurzfristigen, extremen Schwankungen der letzten Jahre zeichnet sich ein langfristiger, stetiger Trend über die nächsten Dekaden ab. Das gibt den Unternehmen einerseits die Möglichkeit gegenzusteuern, andererseits verpflichtet es die Unternehmen zur Transformation, um ihre Profitabilität zu erhalten.





„Klimaschutz an sich lässt sich leider schwer in Zahlen abbilden. Anders ist es mit Kosten, die durch hohe CO2-Bepreisung entstehen. Dekarbonisierung bekommt so neben dem ökologischen auch einen wirtschaftlichen und damit greifbaren Mehrwert.“

Stefanie Wedenig | Managerin | Sustainability & Climate

Exkurs

Europäisches Emissionshandelssystem (EU-ETS) und Carbon Border Adjustment Mechanism (CBAM)

Das Europäische Emissionshandelssystem (EU-ETS) ist das zentrale Klimaschutzinstrument der EU. Es legt fest, dass Unternehmen für jede ausgestoßene Tonne CO₂ ein Zertifikat besitzen müssen. Diese Zertifikate können gehandelt werden – wer weniger ausstößt, kann überschüssige Rechte verkaufen, wer zu wenige hat, muss weitere erwerben.

Das EU-ETS I umfasst große Emittenten wie Energieerzeuger, energieintensive Industrien, den Seeverkehr sowie den innereuropäischen Flugverkehr.

Ab 2028 ergänzt EU-ETS II dieses System: Es bezieht Gebäude- und Straßenverkehr sowie kleinere Brennstoffverbraucher ein, um den Klimaschutz breiter abzusichern.

Der Preis für Emissionszertifikate lag 2025 im Durchschnitt bei rund 70 EUR/tCO₂. Prognosen zufolge steigen Preise auf bis zu 250 EUR/tCO₂ in 2030 und 480 EUR in 2050.*

Ein weiteres Instrument ist der Carbon Border Adjustment Mechanism (CBAM), auch „CO₂-Grenzausgleichssystem“ genannt. Es sorgt dafür, dass für bestimmte importierte Produkte – etwa Zement, Stahl, Aluminium, Düngemittel, Wasserstoff und Elektrizität – ein ähnlicher CO₂-Preis gilt wie innerhalb der EU.

Ziel ist es, „Carbon Leakage“ zu verhindern, also die Verlagerung von Produktion und Emissionen in Länder ohne CO₂-Bepreisung. Unternehmen, die solche Waren in die EU einführen, müssen künftig Emissionen nachverfolgen und entsprechende CBAM-Zertifikate erwerben. Der Preis dieser Zertifikate orientiert sich dabei am EU-ETS.

*Prognose aus Basis von Daten des ‚Network for Greening the Financial System (NGFS)‘.



09

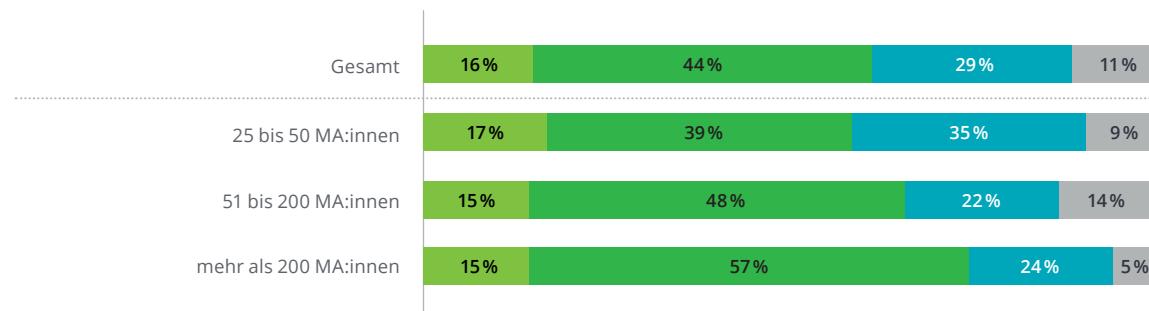
Die Lieferkette als neuer Fokusbereich, mit oder ohne CSDDD

Eine positive Veränderung zum Vorjahr zeigt sich im Zusammenhang mit der Lieferketten- beziehungsweise CSDDD-Thematik. Fehlte 2024 noch weitreichend Bewusstsein für das europäische Lieferkettensorgfaltspflichtgesetz, sind sich Unternehmen mittlerweile um die Bedeutung ihrer Lieferketten bewusst – nicht unbedingt aufgrund der regulatorischen Verpflichtungen, sondern auch aufgrund der geführten öffentlichen Diskussion.

Zum einen gibt rund ein Viertel (24 %) der Befragten die Lieferkette als ihr wichtigstes Thema in Bezug auf Nachhaltigkeit an (siehe Abschnitt 7). Zum anderen befassen sich 60 % aktiv mit ihren Zulieferern, 16 % davon sogar, wie von der CSDDD gefordert, mit indirekten Lieferanten.

Hier fällt besonders auf, dass sich in diesen 16 % auch mittlere und kleine Unternehmen befinden, die von der Regulatorik nicht direkt betroffen sind. Das spricht klar dafür, dass die Auseinandersetzung mit der Lieferkette als wirtschaftlich wertbringend erachtet wird, unabhängig von bestehenden Compliance-Verpflichtungen. Den größten Mehrwert sehen die Unternehmen dabei in der besseren Kenntnis der eigenen Lieferkette sowie der Optimierung des zentralen Lieferkettenmanagements.

CSDDD - Analysen



- Wir analysieren die gesamte Lieferkette, wie im Rahmen der CSDDD gefordert
- Wir betrachten nur unsere direkten Lieferanten
- Wir beschäftigen uns aktuell nicht mit der Lieferkette
- Weiß nicht/ keine Angabe

Exkurs

Corporate Sustainability Due Diligence Directive (CSDDD)

Das Ziel der Corporate Sustainability Due Diligence Directive (CSDDD) ist ein europaweit einheitlicher Umgang mit potenziellen Verfehlungen im Bereich der Menschenrechte und ausgewählter Umweltthemen in der vor- und nachgelagerten Aktivitätskette. Kernelemente der Richtlinie sind die sogenannten Sorgfaltspflichten, die betroffene Unternehmen berücksichtigen müssen:

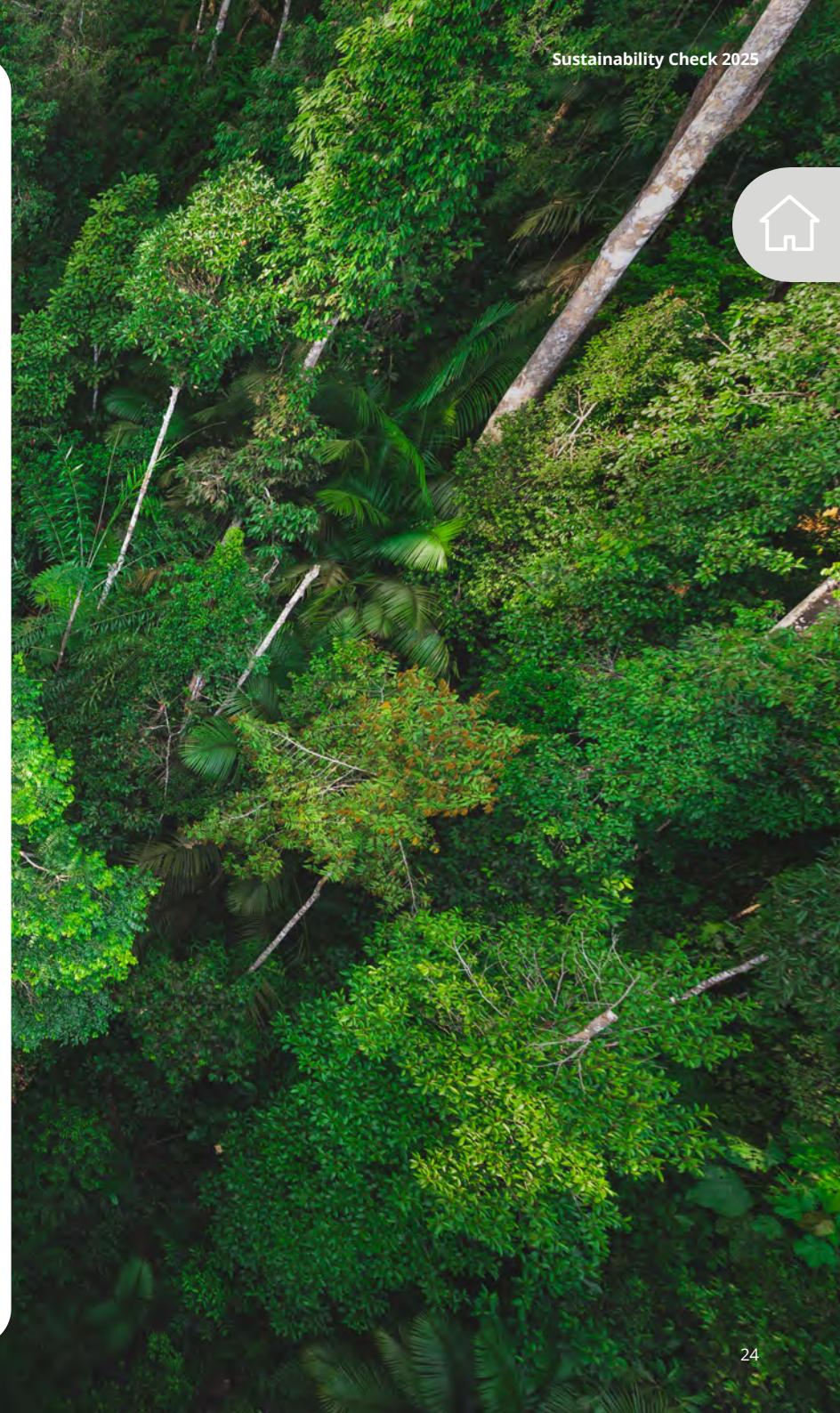
- Risikomanagement
- Risikoanalyse
- Präventionskonzept
- Abhilfemaßnahmen
- Stakeholderengagement
- Beschwerdemanagement
- Wirksamkeitsprüfung
- Berichterstattung

Auch die CSDDD ist vom Omnibus betroffen, welcher die folgenden wichtigsten Änderungen vorschlägt:

- Frist zur Umsetzung in nationales Recht bis 26.07.2027 (statt vormals 2026)
- Beginn der Anwendungspflicht in 2028 (statt vormals 2027)
- Erhöhte Schwellenwerte für die Anwendbarkeit: ab 5000 Beschäftigten und EUR 1,5 Milliarden Umsatz weltweit*
- Lieferanten werden risikobasiert mittels nicht standardisierter Fragebögen kontaktiert, um Wirksamkeit und Treffsicherheit sicherzustellen* **
- Verpflichtung zur Erstellung eines Klimatransitionsplans entfällt* **

**Diese Punkte sind nicht final, sondern basieren auf der aktuellen Position des EU-Parlaments (Stand 17.11.2025). Sie sind Gegenstand anstehender Trilog-Verhandlungen.*

***In diesen Punkten besteht aktuell Uneinigkeit mit der Position des Europäischen Rats.*





Deloitte Insight

Es mag auf den ersten Blick alarmierend wirken, dass sich erst 16 % der Unternehmen mit der eigenen Lieferkette im von der CSDDD geforderten Rahmen beschäftigen.

Wenn man aber den Anwendungskreis und die längere Umsetzungsfrist der CSDDD sowie die zusätzlichen Änderungsvorschläge durch den Omnibus bedenkt, ist diese Verteilung völlig nachvollziehbar. So gehen unabhängige Studien davon aus, dass nur rund 33 Unternehmen in Österreich CSDDD-pflichtig sind, sollten die im Omnibus vorgeschlagenen Schwellenwerte von 5000 Mitarbeitenden und EUR 1,5 Milliarden Umsatz beschlossen werden. Damit besteht faktisch kein regulatorischer Druck.

Es zeugt von Mehrwert, dass sich also trotzdem 60 % der befragten Unternehmen mit ihren Zulieferern beschäftigen – der Großteil (44 %) mit den direkten Lieferanten, 16 % auch bereits mit den indirekten – auch abseits einer möglicherweise notwendigen regulatorischen Compliance.

Auch die Reihenfolge – zuerst die direkte, dann indirekte Lieferkette – ist aus Sicht unserer Beratungspraxis nachvollziehbar und richtig. Erst wenn ein klares Verständnis der direkten Beziehungen zu Geschäftspartnern herrscht, besteht die Möglichkeit, sich eingehend mit der Kette zu beschäftigen.

Das Kernstück der CSDDD – die Risikoanalyse inklusive Mapping der Aktivitätskette – ermöglicht Unternehmen ein gutes Verständnis der eigenen Lieferbeziehungen zu bekommen. Auf dieser Basis kann die Resilienz des Unternehmens gegenüber Lieferkettenrisiken, beispielsweise durch geopolitische Risiken sowie Logistikunterbrechungen infolge von Extremwetterereignissen oder klimatischen Veränderungen, gestärkt werden, um potenziellen Versorgungsengpässen und Mehrkosten vorzubeugen.

Ein an die CSDDD angelehnter risikobasierter Ansatz schafft somit eine nachhaltige Grundlage für eine proaktive und optimierte Steuerung von Materialflüssen und trägt letztlich dazu bei, die operative Handlungsfähigkeit auch in unsicheren Zeiten sicherzustellen.





„Auch wenn Unternehmen nicht CSDDD-pflichtig sind, lohnt sich die Auseinandersetzung mit der eigenen direkten und indirekten Lieferkette. Risikoanalysen schaffen Transparenz, die ein wichtiges Fundament für Resilienz ist. Einige Unternehmen nutzen diesen Hebel bereits und wir erwarten, dass es in den kommenden Jahren mehr werden.“

Christoph Obermair | Partner | Sustainability & Climate

10

Green Jobs bleiben erhalten

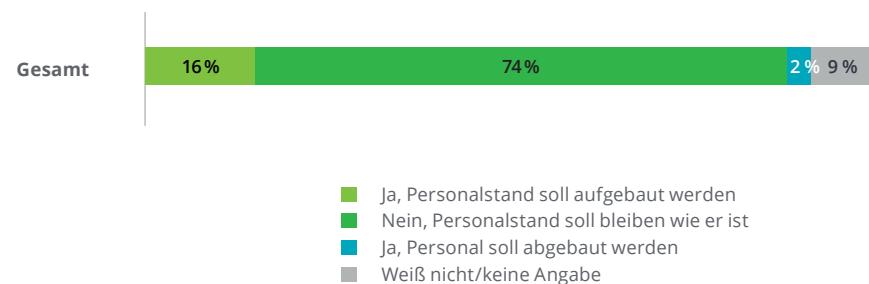


Ungeachtet der regulatorischen Unsicherheit und des Wegfalls von Berichtspflichten zeigt sich: Unternehmen halten an ihrem Nachhaltigkeitspersonal fest und planen tendenziell sogar dessen Ausbau. 74 % der Befragten geben an, keine Personaländerungen vorzunehmen, während 16 % sogar einen Aufbau beabsichtigen – lediglich 2 % planen Kürzungen. Dies bestätigt, dass Unternehmen das Thema Nachhaltigkeit weiterhin priorisieren, selbst wenn sie zukünftig nicht planen, einen Bericht zu veröffentlichen.

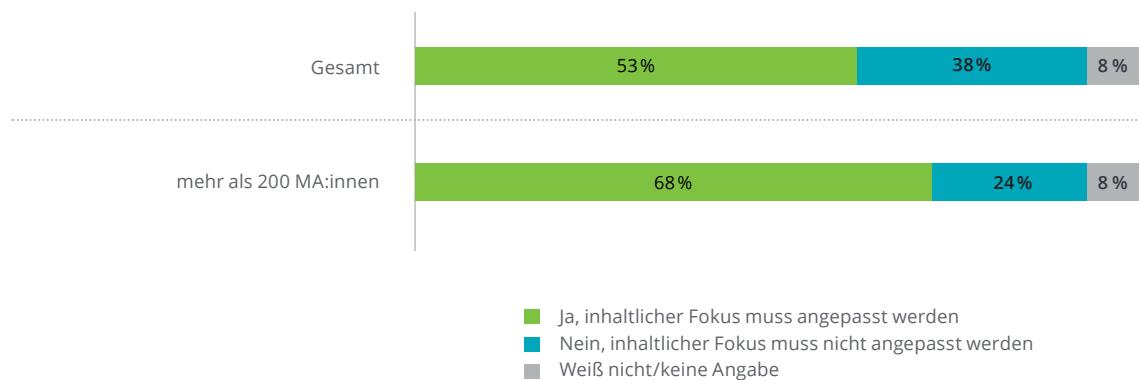
Dass sich der thematische Fokus in Unternehmen von der Berichterstattung auf die operative Umsetzung von Nachhaltigkeitsthemen verlagern wird, wird auch von folgenden Einblicken gestützt: 53 % der Befragten sehen die Notwendigkeit einer Anpassung des inhaltlichen Fokus ihrer Mitarbeitenden, die sich bisher mit Nachhaltigkeitsberichterstattung beschäftigt haben, bei größeren Unternehmen sind es sogar 68 %.

Generell passt das hervorragend zu den oben beschriebenen Entwicklungen: Nachhaltigkeit ist wichtig und Leute, die sich mit den relevanten Stellgrößen auskennen, bereichern die Unternehmen. Lediglich werden sie ihre Kompetenz künftig vermehrt in der Transformation einsetzen und nicht in der Erfüllung von Berichtspflichten.

Personalplanung für Nachhaltigkeitsthemen



Inhaltlicher Fokus Nachhaltigkeitsberichterstattung





Deloitte Insight

Unternehmen haben in den letzten Jahren verstärkt in ihre ESG-Teams investiert und Ressourcen wie auch Expertise aufgebaut – in vielen Fällen getrieben von der anstehenden Berichtspflicht. Es spricht für einen strategischen, vorausschauenden Blick, dass diese Unternehmen gut ausgebildete Mitarbeiter:innen jetzt nicht gehen lassen, sondern diese dafür nutzen, die nachhaltige Transformation dort voranzutreiben, wo es für das eigene Unternehmen besonders dringend und wertbringend ist.

11

Unternehmen setzen auf zentrale Nachhaltigkeitsteams

Nachhaltigkeit wird in den Unternehmen Großteils (46 %) zentral gesteuert. Im Vergleich zum Vorjahr hat sich damit nicht viel verändert. Im Gegensatz dazu setzen 17 % auf dezentrale Nachhaltigkeitsbeauftragte, und 15 % integrieren Nachhaltigkeitsthemen vollständig in ihre Linienorganisation. Dies zeigt: Unternehmen fällt es nach wie vor schwer, das Thema Nachhaltigkeit weg aus einem isolierten Kernteam an Expert:innen hinaus in die verschiedenen operativen Bereiche zu tragen.

Steuerung von Nachhaltigkeitsthemen



- Durch ein zentrales Nachhaltigkeitsteam
- Durch eine vollständige Integration in Linie
- Durch dezentrale Nachhaltigkeitsbeauftragte
- Weiß nicht/keine Angabe





12

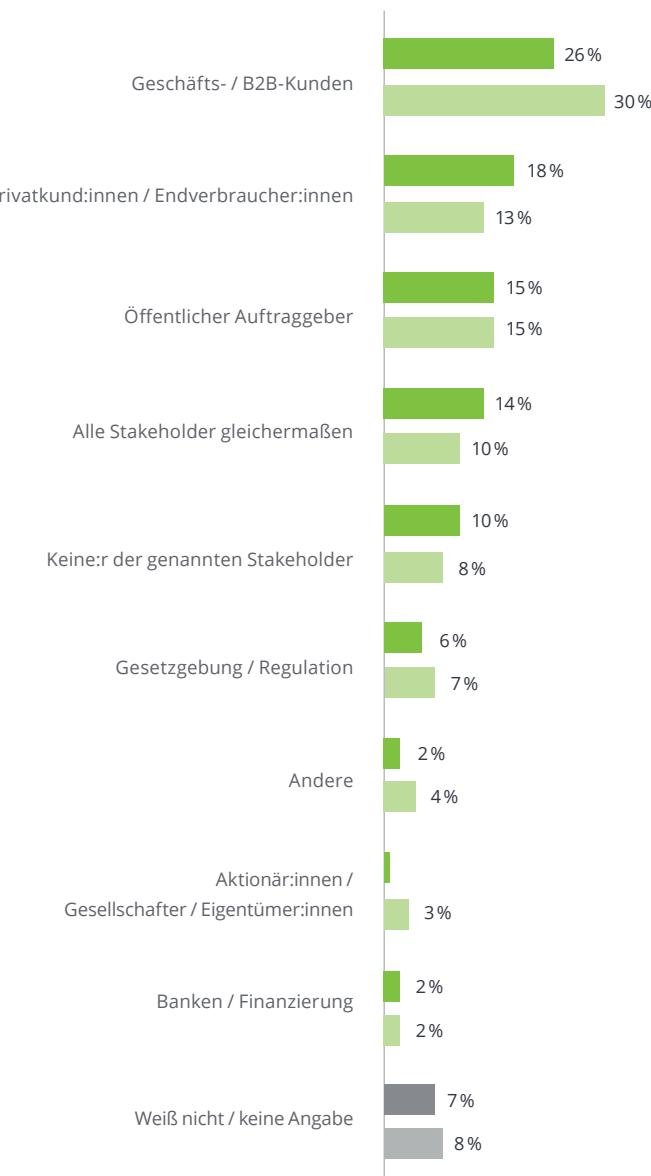
Stakeholder-Erwartungen als wichtiger Transformationsgrund

Die Erwartungen an Unternehmen nachhaltig zu agieren, werden nach wie vor auch von externen Stakeholdern getrieben. Vor allem die Geschäfts- und B2B-Kunden (26 %) haben in diesem Zusammenhang hohe Anforderungen an die Unternehmen. Das unterstreicht auch die oben genannte Bedeutung der Lieferkette in den Nachhaltigkeitsbemühungen. Aber auch bei den Privatkund:innen (18 %) steigen die Erwartungen. Dies zeigt, dass das Bewusstsein für das Thema Nachhaltigkeit und der Wunsch nach nachhaltigen Produkten eine zunehmend wachsende Rolle bei den Kaufentscheidungen der Konsument:innen spielt.

Auffällig ist, dass von der Banken- und Finanzierungsbranche nach wie vor kaum Druck in diesem Zusammenhang kommt – nur 2 % der Befragten sehen diese Gruppe als besonders fordernd.

Die häufigsten Anforderungen der Stakeholder betreffen Zertifizierungen im Umwelt- und Sozialbereich (32 %). Die ISO-Zertifizierungen sind ein gängiges Beispiel hierfür. Aber auch Energieeffizienz und Klimastrategien (17 %) und Daten zu Treibhausgasemissionen (10 %) sind gefragte Themen.

Anforderungen von Stakeholdern im Zeitvergleich





Deloitte Insight

Bei den externen Erwartungen an Unternehmen hinsichtlich Nachhaltigkeit senden aktuell zwei Stakeholder-Gruppen kontroverse Signale: Privatkund:innen sowie Banken und Financiers. Erstere verlangen zwar zunehmend nachhaltigere Produkte, sind aber unabhängigen Studien zufolge nicht bereit, für die teilweise noch bestehenden Mehrkosten solcher Produkte zu zahlen.

Letztere betonen zunehmend die Wichtigkeit nachhaltigen Handelns und ermutigen dazu, Daten über die eigene Nachhaltigkeitsperformance zu sammeln und zu teilen, weil sie selbst zunehmend strengere regulatorische Auflagen bekommen. Als handfeste Kriterien für Finanzierungsentscheidungen werden ESG-Daten aber noch selten verwendet. Diese Zurückhaltung vieler Banken ist nicht zuletzt dem Spannungsfeld unterschiedlicher regulatorischer Anforderungen an die Finanz- vs. Realwirtschaft geschuldet.

In beiden Fällen stehen Unternehmen vor widersprüchlichen Anforderungen, die dazu führen, dass nachhaltige Praktiken nicht ihr ganzes wirtschaftliches Potenzial ausschöpfen können.

Beispielsweise könnten ESG-Kriterien bei Investment- und Finanzierungsentscheidungen als wirkungsvolle Hebel fungieren, um nachhaltiges Handeln wettbewerbsfähig oder gar profitabler zu machen. Laut den Ergebnissen wird dieser Hebel aber aktuell nicht ausreichend genutzt.

13 Handlungsempfehlungen



Fokus auf Transformation

1

Wenngleich die Umfrage zeigt, dass Nachhaltigkeitsberichterstattung dazu beiträgt, dass Unternehmen sich mit Nachhaltigkeitsthemen und -maßnahmen auseinandersetzen, sollte die Berichterstattung nicht der „Make-or-Break“-Faktor für Nachhaltigkeit im Unternehmen sein. Gerade jetzt, wo die Erwartungen an Transparenz unklar sind, sollten sich Unternehmen auf die nachhaltige Transformation fokussieren und Initiativen weiter umsetzen - individuell, wie und wo es für sie nötig und sinnvoll ist. Damit wird nicht nur wirtschaftlicher Mehrwert, sondern auch handfester Inhalt für eine mögliche spätere freiwillige oder verpflichtende Berichterstattung geschaffen.

2

Vorantreiben der Dekarbonisierung zur Profitabilitätssicherung

Viele Unternehmen haben die Wichtigkeit der Senkung ihrer Emissionen als Mittel zum Management volatiler Kosten bereits erkannt, unabhängig davon, ob ein formalisierter Klimaübergangsplan offengelegt werden soll oder nicht. Jenen, die hier aktuell noch zögern, sei geraten, sukzessive an einer Dekarbonisierungsstrategie zu arbeiten, denn Emissionen sowie die Abhängigkeit von fossilen Energien und CO2-intensiven Vorprodukten werden zunehmend zum Kostentreiber. Ohne strukturierte Emissionsreduktion sind hier mittel- und langfristig signifikante Profitabilitätseinbrüche zu erwarten.





3

Lieferkettentransparenz zur Sicherung der Resilienz

Die Frage ist nicht, ob es eine gesetzliche Verpflichtung gibt oder nicht – moderne Lieferketten sind eng verwoben und damit anfällig für Disruption. Die Schaffung von Transparenz hinsichtlich der eigenen – direkten oder indirekten – Zulieferer ist unerlässlich, um risikobasiert und proaktiv agieren zu können und damit Resilienz sowie Business Continuity zu sichern. Unternehmen aller Größen sind daher gut beraten, sich schrittweise mit der eigenen Lieferkette auseinanderzusetzen. Aus praktischer Perspektive empfiehlt sich speziell für KMU hierbei ein stufenweises Vorgehen, welches zunächst ein Verständnis über die direkten Geschäftspartner schafft und dann graduell auf die indirekten erweitert wird.

Forderung nach Klarheit und Planbarkeit

4

Nachhaltigkeit ist in den Köpfen und Strategien der meisten Unternehmen angekommen. Für eine wirtschaftlich tragfähige Umsetzung müssen aber auch externe Faktoren mitspielen. Eine zentrale Rolle nimmt hier die Regulatorik ein, die ein faires Spielfeld für alle Parteien schaffen soll. Die Entwicklungen hinsichtlich Nachhaltigkeitsvorgaben im Jahr 2025 zeigen, wie regulatorische Unsicherheit Unternehmen belastet und schließlich dazu führen kann, dass Aktivitäten zurückgefahren werden müssen. Dadurch wird klar: Die gesetzgebenden Instanzen müssen Klarheit und Planbarkeit sicherstellen, damit Unternehmen ihre Ressourcen gezielt und effizient für Nachhaltigkeitsbemühungen einsetzen können. Fest steht: Die Unternehmer:innen haben die wirtschaftliche Bedeutung von Nachhaltigkeit erkannt. Was es jetzt braucht, sind keine Subventionen, sondern solide und belastbare Rahmenbedingungen, damit sie die richtigen Schritte für die Zukunft setzen können.



Methode & Sample

Zeitraum der Befragung:

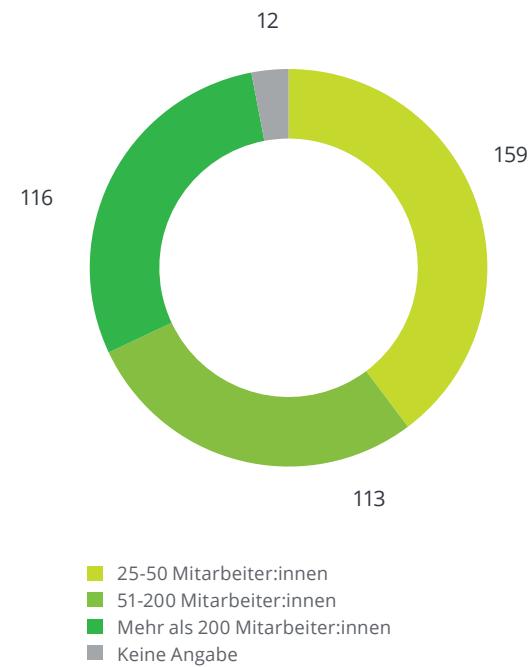
Juli bis September 2025

Zielpopulation:

Unternehmen ab 25 Mitarbeiter:innen

Stichprobe: n = 400**Methode:** Telefonbefragung

Hinweis: Geringfügige Abweichungen von Sollwerten (z.B. 99 % oder 101 % statt 100 %) sind auf Rundungseffekte zurückzuführen.

Anzahl Mitarbeiter:innen

Kontakt



Karin Mair
Managing Partner |
Strategy, Risk & Transactions
Technology & Transformation

+43 1 53700-4840
kmair@deloitte.at



Stefanie Wedenig
Managerin |
Sustainability & Climate

+43 1 53700-2807
swedenig@deloitte.at



Christoph Obermair
Partner |
Sustainability & Climate

+43 1 537 00-2802
cobermair@deloitte.at

Impressum

Herausgegeben von:
Deloitte Services Wirtschaftsprüfungs GmbH

Autor:innen:
Karin Mair / Deloitte, Christoph Obermair / Deloitte,
Stefanie Wedenig / Deloitte, Christoph Hofinger / Foresight

Unter redaktioneller Mitarbeit von:
Johannes Assam, Armin Nowshad und Theresa Kopper

Grafik und Layout:
Silja Andrej





Glossar

Aktivitätskette:

Spezifische Bezeichnung aus der CSDDD; Abfolge von Unternehmensaktivitäten entlang der Wertschöpfung, von der Rohstoffgewinnung bis zum Endprodukt, einschließlich ausgewählter vor- und nachgelagerter Prozesse.

Carbon Leakage:

Verlagerung von CO2-intensiver Produktion in Länder mit weniger strengen Klimaschutzvorgaben, wodurch globale Emissionen nicht sinken oder sogar steigen können.

CBAM (Carbon Border Adjustment Mechanism):

CO2-Grenzausgleichssystem der EU, das Importe bestimmter emissionsintensiver Güter mit einem CO2-Preis belegt, um Wettbewerbsverzerrungen und Carbon Leakage zu vermeiden.

CSDDD (Corporate Sustainability Due Diligence Directive):

EU-Richtlinie, die Unternehmen verpflichtet, Menschenrechts- und Umweltpflichten in ihren Wertschöpfungsketten zu berücksichtigen.

CSRD (Corporate Sustainability Reporting Directive):

EU-Richtlinie, die Unternehmen zur erweiterten und standardisierten Nachhaltigkeitsberichterstattung verpflichtet.

Dekarbonisierung:

Prozess zur Verringerung von CO2-Emissionen in Wirtschaft und Gesellschaft mit dem Ziel, den Ausstoß klimaschädlicher Gase zu senken.

ESG (Environmental, Social, Governance):

Bezieht sich auf Umwelt-, Sozial- und Unternehmensführungsaspekte in Organisationen

ESRS (European Sustainability Reporting Standards):

EU-Standards, die vorgeben wie, bzw. welche Inhalte Unternehmen über Nachhaltigkeitsthemen berichten müssen.

EU-ETS (EU Emissions Trading System):

Europäisches Emissionshandelssystem, das einen Preis für CO2-Emissionen festlegt und Unternehmen verpflichtet, Emissionszertifikate für ihre Treibhausgase zu erwerben.

Klimaübergangsplan:

Strategischer Plan eines Unternehmens zur schrittweisen Reduzierung von Treibhausgasemissionen.

Omnibus:

Allgemeiner Begriff für ein EU-Gesetzgebungspaket, das mehrere bestehende Regelungen gleichzeitig anpasst oder ergänzt. In dieser Studie referenziert der Begriff speziell auf jenes Omnibus-Paket aus dem Februar 2025 das CSRD, CSDDD, EU-Taxonomie und verwandte Regelungen so anpasst, dass Berichtspflichten vereinfacht, Schwellenwerte geändert und Fristen verschoben werden, um den administrativen Aufwand für Unternehmen zu reduzieren.

VSME (Voluntary Standards for Small and Medium-sized Enterprises):

Freiwillige Nachhaltigkeitsberichtsstandards, die speziell für kleine und mittlere Unternehmen entwickelt wurden.

Deloitte.

Deloitte bezieht sich auf Deloitte Touche Tohmatsu Limited („DTTL“), dessen globales Netzwerk von Mitgliedsunternehmen und deren verbundene Unternehmen innerhalb der „Deloitte Organisation“. DTTL („Deloitte Global“), jedes ihrer Mitgliedsunternehmen und die mit ihnen verbundenen Unternehmen sind rechtlich selbstständige, unabhängige Unternehmen, die sich gegenüber Dritten nicht gegenseitig verpflichten oder binden können. DTTL, jedes DTTL Mitgliedsunternehmen und die mit ihnen verbundenen Unternehmen haften nur für ihre eigenen Handlungen und Unterlassungen. DTTL erbringt keine Dienstleistungen für Kundinnen und Kunden. Weitere Informationen finden Sie unter www.deloitte.com/about.

Deloitte Legal bezieht sich auf die ständige Kooperation mit Jank Weiler Operenyi, der österreichischen Rechtsanwaltskanzlei im internationalen Deloitte Legal-Netzwerk.

Deloitte ist ein global führender Anbieter von Dienstleistungen aus den Bereichen Wirtschaftsprüfung, Steuerberatung, Consulting, Financial Advisory sowie Risk Advisory. Mit einem weltweiten Netzwerk von Mitgliedsunternehmen und den mit ihnen verbundenen Unternehmen innerhalb der „Deloitte Organisation“ in mehr als 150 Ländern und Regionen betreuen wir vier von fünf Fortune Global 500® Unternehmen. „Making an impact that matters“ – ca. 470.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Deloitte teilen dieses gemeinsame Verständnis für den Beitrag, den wir als Unternehmen stetig für unsere Klientinnen und Kunden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die Gesellschaft erbringen. Mehr Information finden Sie unter www.deloitte.com.

Diese Kommunikation enthält lediglich allgemeine Informationen, die eine Beratung im Einzelfall nicht ersetzen können. Deloitte Touche Tohmatsu Limited („DTTL“), dessen globales Netzwerk an Mitgliedsunternehmen oder mit ihnen verbundene Unternehmen innerhalb der „Deloitte Organisation“ bieten im Rahmen dieser Kommunikation keine professionelle Beratung oder Services an. Bevor Sie die vorliegenden Informationen als Basis für eine Entscheidung oder Aktion nutzen, die Auswirkungen auf Ihre Finanzen oder Geschäftstätigkeit haben könnte, sollten Sie qualifizierte, professionelle Beratung in Anspruch nehmen.

DTTL, seine Mitgliedsunternehmen, mit ihnen verbundene Unternehmen, ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie ihre Vertreterinnen und Vertreter übernehmen keinerlei Haftung, Gewährleistung oder Verpflichtungen (weder ausdrücklich noch stillschweigend) für die Richtigkeit oder Vollständigkeit der in dieser Kommunikation enthaltenen Informationen. Sie sind weder haftbar noch verantwortlich für Verluste oder Schäden, die direkt oder indirekt in Verbindung mit Personen stehen, die sich auf diese Kommunikation verlassen haben. DTTL, jedes seiner Mitgliedsunternehmen und mit ihnen verbundene Unternehmen sind rechtlich selbstständige, unabhängige Unternehmen.

